

# Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

**Belegpreis**  
Der Heft monatlich 1,00 Mk. vierteljährlich 3,00 Mk. durch die Post 3,25 Mk. einschließlich Zustellungsgebühr.  
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.  
Der amtlichen Zeitung-Verzeichnisse unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für unentgeltliche Eingabe von Anzeigen wird kein Ersatz übernommen.  
Werbung nur mit Zustellungsgebühr „Saale-Tag“ gestattet.  
Gesamtdruck der Schriftleitung Nr. 1140  
des Anzeigen-Abteilung Nr. 170;  
der Geschäfts-Abteilung Nr. 155.  
Königsdruckerei Verlag 4634

**Anzeigen**  
werden bis 4 Uhr abends angenommen  
aber deren Raum nur 80 Sp. be-  
nutzen und zu neuen Annahmestellen  
und allen Anzeigen-Geheimnissen  
angewandten. Bestellungen bei der  
Schriftleitung der Saale-Beitung  
11 Uhr in der Sonntagsnummer  
abends 6 Uhr. - Abbestellungen von  
Anzeigenstrichen, wenn nicht schriftlich  
sind, erfolgen schriftlich.  
Erhalten täglich pünktlich.  
Sonntags und Feiertagen  
Schriftleitung und Druck-Geheim-  
nisse. Halle, Gr. Braubachstraße 17.  
Königsdruckerei: Markt 24

Nr. 609.

Halle, Donnerstag, den 30. Dezember

1915.

## Allgemeine Dienstpflicht in England.

### Die kritische Lage in Aegypten

WTB. Berlin, 29. Dezember. Nach einer Mitteilung des Meisterrischen Bureaus erklärte Asquith im gestrigen Kabinettsrat, daß die Dienstpflicht notwendig sei. Die „Times“ schreiben dazu, daß das Kabinet beschloß, in Wäde einen Geheimgewehr zur Einführung der Dienstpflicht im Unterhause vorzulegen.

T. U. Lugo, 29. Dezember. Der Londoner Korrespondent des „Secolo“ will aus angeblich bester Quelle erfahren haben, die englische Regierung habe beschlossen, die geistliche Wehrpflicht für unverheiratete Männer einzuführen, Einzelheiten würden noch beraten. Infolgedessen scheine die Gefahr einer Ministerkrise besetztigt.

Nach einem Rotterdam Telegramm aus Paris scheint jedoch die Ministerkrise nicht beendet zu sein, sondern ist vielleicht nur für den Augenblick vertagt. Die Meldung, in der Lloyd George als Nachfolger von Asquith genannt wird, lautet:

c. B. Rotterdam, 29. Dez.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist die dortige Presse der Ansicht, daß die Lösung der englischen Ministerkrise, die infolge der außerordentlich scharfen Meinungsverschiedenheiten in der Frage der allgemeinen Wehrpflicht entstanden ist, im nächsten Monat erfolgen werde. Asquith werde endgültig von der politischen Schaubühne verschwinden, und der kommende Mann sei Lloyd George, der den Vorstoß im neuen Kabinet übernehmen werde. An die Spitze des Kabinetts werde Admiral Fisher treten, während das Kriegsministerium entweder French oder Sir Edward Carson übernehmen dürfte.

### West-Aegypten.

Die englische Götterdämmerung beginnt.  
„Er kommt, wenn immer Gegner ein entscheidendes Schlagen trifft, stellen sie sich so, als ob etwas faum Wertenseres vorgetragen worden ist, um sie zu regenerieren.“  
Die englische Schlange in West-Aegypten bei Solum und Matruh ist ein glänzender Erfolg der Araber, die dem Befehl des Scheichs der Senussi gehorchen. Aber was machen die Engländer daraus? Vor „arabischen Aufständischen“ wurde Solum von der Garnison „geräumt“. „Verstärkungen sind unterwegs.“ Verschwiegen wird der möderberische Kampf bei Matruh, wo der englische Kommandant mit 300 Mann fiel. Verschwiegen wird die große Beute der muslimanischen Krieger. Verschwiegen wird, daß die Gegen von Sina (Sole südlich von Solum) von Engländern vollständig gefäubert wurde. Verschwiegen wird endlich der Verlust Solums und dessen außerordentlich große politische Bedeutung. Das türkische Hauptquartier in Konstantinopel hat alles trocken und trocken berichtet, ohne die geringste Heberhebung, ja vielmehr mit alku beherrschender Klarheit. Dann hier handelt es sich um eine englische Wehrpflicht, um britische Zukunftsstränge, die nun durch fühne braune Wehrkrieger gestört werden. Die englische Götterdämmerung in Aegypten beginnt! Der Golf von Solum wurde bekanntlich zu Beginn des italienisch-türkischen Krieges vom ewig jungfräulichen und übergeierigen Alban als gute Brille erklärt, und es sind heute fast genau zwei Jahre her, daß — es war im Dezember 1913 — die sog. Maritima, die von Alexandria nach Solum geplant war, aus dem Privatbesitz des Arabers durch Kauf in den Besitz der englisch-ägyptischen Regierung überging. Alles war so schön abgearbeitet und vorbereitet, und nun muß der Wehrkrieg auch in dieses Gebiet des britischen Ägypten kommen! Maritima, wo jetzt der englische Oberst mit dem historischen Namen Gordon von den Arabern befehligt wurde, liegt halbwegs zwischen Alexandria und Solum und ist, vielmehr war der Hauptort und Hafenplatz der neuen ägyptischen Provinz Behera. Bis Maritima Matruh geht die Eisenbahn. Bis hierher können die Engländer ihre „Verstärkungen“ werfen. Viele können es nicht sein, denn auf der anderen Seite des Nil, im östlichen Aegypten wird man ja demnach alle verfügbaren Tomms benötigen. Die Senussi-Araber werden also voraussichtlich bei Solum die Herren bleiben und dieses Zumeist Nordafrikas fest in Händen halten, bis die kommende Verteilung der Welt darüber entschieden. Merkwürdig, seit 1900 ist diese Strecke, die an Zukunftsbedeutung mit der Bagdadbahn verglichen werden kann, im Bau: 250 Kilometer sind in Betrieb. Schon jetzt ist dadurch ein Stück starrer Wüste zu dem gemacht, was es im Altertum war, zu einem wogenden Kornfeld; die Bahn soll das Nildelta mit Tripolis verbinden, sie bildet den wichtigsten Fortsatz der Kap-Kairobahn und soll nach dem Traume der Ententeoppositer einst als Nordafrikanische Küstenbahn durch Tunis, Algerien und Marokko bis zu den Säulen des Herkules führen. Aber merkwürdig, keine Landkarte zeigt eine Spur davon, kein englischer Prospekt, keine der sonst so beliebten Bilanzveröffentlichungen verriet bisher den gewaltigen Plan. Die Engländer haben hier in aller Stille gearbeitet. Wurde man neugierig, so erklärten sie mit geübter Verdrücktheit, daß da doch alles „Wüste“ und nichts zu machen sei. Aber, sonderbar, ja, wo diese Küstenbahn das französische Bahnnetz in Tunis erreichen soll, hat lange vor unserem Zeitalter der Techniker ein nach dort ver-

### Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

#### Große russische Verluste an der bessarabischen Front.

WTB. Wien, 29. Dezember.

Amlich wird verlautbart 29. Dezember 1915:

#### Russischer Kriegshauptlag.

An der bessarabischen Front wiederholte der Feind gestern seine von starkem Artilleriefeuer eingeleiteten Angriffe in der tags zuvor gelassen Art. Seine Angriffskolonnen drangen überall, stellenweise knapp vor unsere Hindernisse, unter unserem Kleinewehr- und Geschützfeuer zusammen. Die russischen Verluste sind groß. Seitlich Buranow nahmen wir einige Sicherungsstellungen vor härteren russischen Kräften näher gegen unsere Hauptstellung zurück. In Wothnyen stellenweise Gefechtskämpfe.

#### Italienischer Kriegshauptlag.

Auch gestern hielt die lebhafteste Tätigkeit der Italiener an der Süd- und Südostfront Tirols an. Im Sugana-Abchnitt wurde ein feindlicher Angriff auf den Monte Carbonio (südöstlich Bozco) abgewiesen. Ebenso scheiterten die letzten Unternehmungen des Gegners im Col di Annaschiet. An der südtirolischen Front fanden an mehreren Stellen Gefechts-, Handgranaten- und Minenwerferkämpfe statt.

#### Südöstlicher Kriegshauptlag.

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

### Amlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt, da bereits im größten Teil unserer heutigen Morgennummer enthalten.)

### Der französische Angriff auf den Hirzstein zusammengebrochen.

#### Neue Kämpfe auf dem Hartmannswaldkopf.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Dez. 1915.

#### Westlicher Kriegshauptlag.

Westende wurde wiederum durch einen feindlichen Monitor beschossen, diesmal ohne jede Wirkung. Der gestern berückte feindliche Vorstoß auf den Hirzstein brach bereits in unserer Feuer zusammen. Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns zurückerobereten Stellungen auf dem Hartmannswaldkopf an. Sie drangen teilweise in unsere Gräben ein. Nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben. Die Kämpfe um einzelne Grabenlinie nach dem zweiten Angriff sind noch im Gange. An Gefangenen blühten die Franzosen bisher fünf Offiziere und über 200 Mann ein. Die Engländer verloren gestern zwei Flugzeuge, von denen das eine nordöstlich von Vens durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze zur Landung gezwungen, das andere, ein Großaufklärungsflugzeug, nördlich von Sam im Aufstampf abgefallen wurde. Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres englisches Flugzeug westlich von Sam.

#### Östlicher Kriegshauptlag.

An der Küste bei Kagagajam (nordöstlich von Tulsum) scheiterte der Vorstoß einer härteren russischen Abteilung und aufgehoben.

#### Balkan-Kriegshauptlag.

Nichts Neues.

#### Oberste Heeresleitung.

### Belgien wahrlich die Möglichkeit eines Separatfriedens.

WTB. Bern, 29. Dezember. Wie französisch: Blätter aus Le Havre erfahren, wird Belgien dem Londoner Vertrag nicht beitreten. Belgien sei in den Krieg eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen. Es möchte nichts tun, was dagegen verloh.

triebener Araberstamm die herrlichen Dattelpalmenwälder angelegt, die wir kennen; Das Wüde-Wald-Herid, mitten in der Wüste! „Wüste“ ist in Nordafrika ja nicht, was man sich in Europa darunter vorzustellen pflegt, wo man damit eine Vorstellung verbindet von absoluter Unmöglichkeit der Kultur. Wüste ist vielmehr Land, das ohne Kultur dastet und unter der glühenden Sonne ohne menschliche Arbeit und Pflege keinen oder nur an kurze Zeiten des Jahres gebundenen Pflanzenwuchs zeigt. Viele orientalische Wüsten, die

wir heute sehen, waren einst fruchtbares Kulturland. Dies trifft gerade auf die Marotis-Wüste zu, die die Bahn nach Solum durchquert und auf den größten Teil der tripolitischen Küstenlinie, wo der weitere Ausbau dieser Bahn vor sich gehen soll. Die orientalische Wüste ist weniger eine Eigenschaft der Natur als der Abwesenheit von Menschen zuzuführen. Und Menschen, auch die asiatische, sind in der Entwicklung geschaffen, die England in seinem grenzenlosen Egoismus für sich allein ausbeuten wollte, die aber alle n sich ausbeutenen Völkern offen stehen soll. Am Nil wird darüber entschieden werden. Aber schon jetzt hat eine kleine Arabermacht an das westliche Tor Aegyptens geschlagen, und siehe da, es prang auf. Die „Weltmacht“ John Bull ruht nicht auf ehernen Säulen, sondern auf dem Bluff. Was die muslimanische Welt vor den Dardanellen erlebte, hier in Aegypten wird es von neuem bestätigt. England ist angreifbar und besiegbar. Das ist die große Erkenntnis der kleinen Schlacht bei Solum.

### Buren zur Verteidigung Aegyptens.

Die „Bajeler Nachrichten“ melden aus Kom: Am Suezkanal sind einige Regimente Buren eingetroffen. Sie waren ursprünglich gegen Deutsch-Madrita bestimmt. Mit dem Beginn der Kämpfe wird endlich auf Mitte Januar gerechnet.

(Wiederholt, bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

T. U. London, 29. Dezember. In einem längeren Artikel des „Daily Telegraph“ wird bemerkt, daß die Beteiligung der indischen Truppen in erster Linie deshalb nötig war, weil die Inder das Klima in Westeuropa nicht vertragen konnten. Aus den weiteren Darlegungen des Blattes über den Feldzug in Mesopotamien, wo neue Verstärkungen eingetroffen sind und noch weitere folgen werden, geht hervor, daß der „Daily Telegraph“ erwartet, ein Teil der britisch-indischen Truppen würde dorthin geschickt werden.

### Am Westrande Aegyptens.

„Von einem Kenner der Verhältnisse wird uns geschrieben:

Mit dem Eingreifen der Senussi in das gewaltige Rückfragen der Gegenwart ist ein neues Kapitel der letzten Kriegsgeschichte begonnen, das die Ueberlieferung zwischen zwei Feinden führen könnte. Von Osten und von Westen her stoßen beträchtliche Kräfte gegen das untere Nilland vor und drohen dessen schmarozigen Besitz zu zerquetschen. Dem Normark der Senussi vom Golf von Solum und der Dase Sinaeh her kommt durchaus eine höhere Bedeutung zu. Er erfüllt schon einen sehr wichtigen Zweck, wenn er die Engländer zur Zerplitterung ihrer Kriegsmacht in Aegypten zwingt. Sie müssen die Westgrenze des Landes schützen, wenn sie dieselbe nicht einem gefährlichen Gegner öffnen wollen.

Allein schon der primitive Schutz wird bei den schwierigen Natur- und Verkehrsverhältnissen des Landes auf gewaltige Hindernisse stoßen. Zunächst führen von Nildelta aus nur zwei Bahnen in die Nähe der ägyptisch-libyischen Grenze, aber selbst diese können für größere Truppen- und Versorgungstransporte kaum oder doch nur in der notwendigen Weise in Betracht kommen. Die erste führt von Alexandria aus, der Meeressüde entlang um den sogenannten Araber-Golf herum bis nach der Station Ed-Daaba. Eine weitere Verbindung ist allerdings bis nach Birfuta hin, wo das Ras el Kanats weit ins Meer vorspringt, geplant. Aber sie wird noch nicht benutzt werden können, da man für die Verbeistellung des nötigen Baumaterials einzig und allein auf den schmalen Schienenstrang angewiesen ist. An beiden Orten fanden seit Jahren kleinere englische Militär- und Zollwachen, die hauptsächlich den gegen Schmuggel aus und nach Aegypten hin verkehrenden Jolou. Es wurde hier früher namentlich viel Tabak ein- und auszuführen gesucht, dessen Anbau im ganzen Lande durch ein Gesetz verboten ist und der deshalb aus der Türkei, Griechenland und Spanien eingeführt werden muß. Da darauf ein ziemlich hoher Zollsatz liegt, der eine der Haupt-einkommensquellen des Landes ist, so leuchte sich der Schmuggel immerhin. In dem kleinen und abgelegenen Hafen von Birfuta sollen längere Zeit ganze Ladungen Tabak ausgepackt worden sein. Auch Datteln, der im Lande weder geerntet noch verkauft wird und den die Eingeborenen doch leidenschaftlich gern rauchen, wurde viel eingeschmuggelt, teilweise auf die ipshinbügste Weise. Bei der dortigen Zollwache waren übrigens bis vor Ausbruch des Krieges einige Deutsche und Oesterreicher als Offiziere und Beamteten tätig.

Noch belangloser ist der zweite Schienenweg, der in das Gebiet der libyischen Wüste hineinreißt. Er verbindet das im Ostabteil der libyischen Hochebene gelegene Wadi Natrun, das Natron-See, mit der Eisenbahnlinie Kairo-Alexandrien, in die sie bei Chabata einmündet. Die 55 Kilometer lange Bahnlinie gehört der von Deutschen



und Deutsch-Schweizer gegründeten „Saff and Soda Company“, die sich das Ziel gesetzt hatte, die reichen Salz- und Natronsalz- und Salpeterminen zu erschließen. In dreißigjähriger Tätigkeit hat diese Firma in der Gegend von Salpêtre, Bolivien, eine große Anzahl von Salpêtre-Gruben entdeckt, die sich in der Gegend von Salpêtre, Bolivien, befinden. Die Gegend ist sehr reich an Salpêtre, und die Firma hat sich das Ziel gesetzt, die reichen Salpêtre-Gruben zu erschließen. In dreißigjähriger Tätigkeit hat diese Firma in der Gegend von Salpêtre, Bolivien, eine große Anzahl von Salpêtre-Gruben entdeckt, die sich in der Gegend von Salpêtre, Bolivien, befinden.

Das Natronsalz, das wegen seiner vorgehenden Lage und der von dort aus nachwärts führenden Karawanenwege in unmittelbarer Nähe des eigentlichen Kriegsschauplatzes vertrieben ist, gehört zu den interessantesten Dingen der Welt. Die Salpêtre, die sich in der Gegend von Salpêtre, Bolivien, befindet, ist sehr reich an Salpêtre, und die Firma hat sich das Ziel gesetzt, die reichen Salpêtre-Gruben zu erschließen. In dreißigjähriger Tätigkeit hat diese Firma in der Gegend von Salpêtre, Bolivien, eine große Anzahl von Salpêtre-Gruben entdeckt, die sich in der Gegend von Salpêtre, Bolivien, befinden.

Das Natronsalz hat in der Religions-, Kultur- und Kunstgeschichte einen sehr bedeutenden Namen. Hier entstanden seit dem vierten Jahrhundert zahlreiche Einflüsse, die auf die frühere Entwicklung des Christentums von entscheidendem Einfluß waren. Diese literarischen Niederlassungen spielten auch in der großen historischen Romane von Kinsley („Spacia“) und von Anatole France („Tais“) hinein. Heute sind nur noch vier ihrer Wohnorte und zwar von koptischen Männern. In ihren Bibliotheken und Kapellen sind sehr wertvolle Urkundenfunde gemacht worden.

### Britische Landung in Jütland?

Der englische Marineinspektor Gerard Frennes veröffentlicht in „Observer“ einen Artikel über Dänemark, der auch von dänischen Zeitungen wiedergegeben wurde. Gerard Frennes behauptet, daß der deutsche Generalstab behauptet, die Briten würden im März in Jütland landen. Die Nachrichten von deutschen Truppenbewegungen an der Westküste seien nur bloße Gerüchte. Dänemark hat Truppen zu überschüssig, um den Sund zu beherrschen, die Dänische Meer- und Luftflotte zu modern und damit die dänischen Lebensmittel für Deutschland zu sichern. Die Kopenhagener „Nationaltidende“ bemerkt dazu, daß die Behauptungen des englischen Verfassers Unannehmlichkeiten und hoffentlich auch bleiben werden. Die Haltung Dänemarks gegen Deutschland stehe in genauer Übereinstimmung mit den Verfassungen, welche die britische Regierung am Anfang des Krieges über die Wahrung strengster Neutralität gegeben habe. Daher habe auch Dänemark das Recht zu erwarten, daß seine Grenzen geschützt würden. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt hierzu: Der Artikel des „Observer“, der sichtlich nicht ohne Absicht von englischer Seite in die Welt gesetzt ist, verdient in Deutschland niedriger Gehör zu werden. Bei uns denkt kein vernünftiger Mensch daran, die dänische Neutralität zu verletzen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß diese Frage von keinem Deutschen jemals auch nur getreift wurde. England scheint hier die Methode zu verfolgen, andere anzuklagen, um selbst Vorwände für ein Handeln zu finden, das schon mehrfach in England von der Marine nachstehender, einschläglicher Fälle empfohlen wurde. Sollte in englischen Gerichten der Traum einer Landung in Südschweden bestehen, so läßt uns das fast. Unsere Truppen in Schleswig-Holstein würden dem Landungsheer den warmen Empfang bereiten, den es verdient. Wir sind gewiß, daß auch die Dänen ihre Neutralität zu wahren wissen werden.

### Wir alle wollen Güter sein!

Roman von Erica Geupel-Wörcher, Mannheim. (Schluß folgt.)

Einige Soldaten waren von der Begleitmannschaft der Geupel her geliehen. Sie winkten ihr zu und riefen: daß sie sich wieder ihnen anschließen und folgen möge, da eine Abordnung und ein Zurückbleiben für sie jetzt noch mit Gefahr verbunden sei. Da erhob sie sich. Etwas wie Mitleid kam über sie. Sollte er jetzt hier liegen bleiben im Wald? Aber später würde man, wenn dort unten in der Ebene die Toten bedeckt waren, auch hier in die Berge hinauffahren und den Geupel einen Grab bereiten. Er würde seine letzte Ruhestätte hier finden in diesem Boden, den zurückzugewinnen er ausgezogen war. Das Schicksal war über seine Wünsche hinweggegangen. Nicht als Sieger würde er ihn hier in die Erde betten. Nicht als Sieger hätte er sich ihr gegenüber in seinen Bewegungen behaupten können. Drei der Soldaten waren stehen geblieben und riefen: Berte nochmals zu. Mitleidlich schenkte sie, daß die junge Frau in dem Gefallen einen Bekannten entdeckte. Sie ging an einen nahen Busch, brach einige der feinsten Zweige und legte sie dem Toten über Gesicht und Brust. Das war der letzte Ehrenbezug dieses Mannes, um das er gekämpft. Dann folgte sie den anderen mit einem Herzen, in dem Trauer und doch eine sieghafte, stille Ruhe lag. Mit Entsetzen lag sie ihr Haus verödet, verlassen, verunreinigt vor. Die Spuren des Straßentampfers zeigen sich bis in das Haus hinein. Und wo war Geard? Die Arme wollten ihr herabfallen und die Füße vermochten sie kaum zu tragen, als sie dann wieder die Straße betrat, um nach ihrem Elternhaus zu gehen. Das fand sie verschlossen. Keine Spur von Leben. Mitleidlich schenkte sie, was sie rief und klopfte und schellte. Niemand öffnete. Mitleidlich, daß ihre Mutter mit Sabine rechtzeitig entflohen war. Sie war eine Heimatlose. Ihr Haus ein Trümmerhaufen, ihr Elternhaus verfallen. Und der Mann, der von neuem ein Heim hätte bieten und aufbauen können. . . wo war er?

Dann ging sie zu Frau Beder. Die würdige, gefasste alte Frau würde ihr sicher einen Rat wissen. Aber auch sie fand Berte jetzt vollständig beklüftet vor. Und dem kleinen Peter Rang stand noch das Entsetzen in den Rinderaugen. Er hatte immer eine Zuneigung für die schöne, feine junge Madame Diefenbach empfunden. Ihre traurige Würdigkeit tat ihm in jeder kindlichen Erregung und Hilfslosigkeit wohl. Da sie sich auf einen Stuhl setzte, kluterte er ohne weiteres ihr auf den Schoß und begann ihr entsetzt und erregt seine Erlebnisse zu erzählen. Gerade hier hätte der Kampf am entsetzlichen gemüht. Schräg gegenüber dem Hause zog sich zu beiden Seiten der Straße eine Mauer hin, die in halber Höhe durch keine Öffnungen wie mit Schießlöchern von den

Nimmung mit den Verfassungen, welche die britische Regierung am Anfang des Krieges über die Wahrung strengster Neutralität gegeben habe. Daher habe auch Dänemark das Recht zu erwarten, daß seine Grenzen geschützt würden. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt hierzu: Der Artikel des „Observer“, der sichtlich nicht ohne Absicht von englischer Seite in die Welt gesetzt ist, verdient in Deutschland niedriger Gehör zu werden. Bei uns denkt kein vernünftiger Mensch daran, die dänische Neutralität zu verletzen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß diese Frage von keinem Deutschen jemals auch nur getreift wurde. England scheint hier die Methode zu verfolgen, andere anzuklagen, um selbst Vorwände für ein Handeln zu finden, das schon mehrfach in England von der Marine nachstehender, einschläglicher Fälle empfohlen wurde. Sollte in englischen Gerichten der Traum einer Landung in Südschweden bestehen, so läßt uns das fast. Unsere Truppen in Schleswig-Holstein würden dem Landungsheer den warmen Empfang bereiten, den es verdient. Wir sind gewiß, daß auch die Dänen ihre Neutralität zu wahren wissen werden.

### Der englische Bericht.

WTB. London, 29. Dezember. Amtlicher Heeresbericht: Heute früh ließ der Feind gegenüber unserer Linie südlich der Hohenzollernstraße eine Mine springen. Wir verletzten uns nicht durch die Trichtertrümmer. Unsere Artillerie ließ sich erfolgreich die Schützengräben des Feindes südlich der Bahn Gils-Atmentiers. Der Feind antwortete kräftig und richtete nur wenig Schaden an. Sonst die übliche Artillerietätigkeit.

WTB. London, 29. Dezember. Communiqué von der britischen Front in Frankreich: Gestern Abend ließen wir bei Triscont eine Mine springen, wodurch auf deutscher Seite großer Schaden angerichtet wurde. Heute war die deutsche Kanonade viel stärker als gewöhnlich, besonders südlich des Kanals von La Basse, bei Atmentiers und Sperrn. Unsere Batterien beantworteten das Feuer kräftig. Man konnte wahrnehmen, daß gute Resultate erzielt wurden.

### Griechenland. Beschleunigte Einberufung der griechischen Kammer.

c. B. Kopenhagen, 29. Dezember. Pariser Telegrammen aus Athen zufolge wird die Einberufung der Kammer beschleunigt. In Athen ist der Belagerungszustand erklärt worden. Die Beurlaubung der ältesten Jahrgänge hat heute begonnen. Die Stärke des Heeres wird damit um etwa 45 000 Mann vermindert.

### Auch Epirus soll Kriegsschauplatz werden.

„A Vilag“ meldet aus Athen: Laut Informationen aus der russischen Gesandtschaft hat die griechische Regierung wegen des Abzuges der griechischen Truppen aus Saloniki eine Anfrage an die Vizekönigliche Regierung in Saloniki gerichtet, und zwar hat sie angefragt, welche Teile die Entente als die Basis ihrer Kriegsoperationen zu betrachten wüßte. Der russische Gesandte erklärte, er habe auf Ersuchen des Generals Sarraff selbst die Antwort der Entente an Studibus übergeben und mitgeteilt, daß die Entente ihre Kriegsoperationen nicht nur auf Mazedonien, sondern auch auf Epirus ausdehnen werde. (Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Franzosen verfahren worden war. Hinter der Mauer knieten die Franzosen. Ihre Fingerringe lugten kaum durch die künstlich geschaffenen Feinöffnungen. So in guter Deckung und in sicherem Versteck schloßen sie auf die deutschen Soldaten, die gerade durch diese Straße die Mauer entlang zu führen hatten. Da gab es ein mörderisches Ringen. Auf der Straße wankten und stürzten die heimatlich beschlossenen deutschen Soldaten, bis es gelungen war, durch einen niedrigeren Garten den Nachbargarten hinter die Mauer zu kommen und die Franzosen niederzumachen.

Das Peterle hatte gemurmelt und gelächert. Nicht so sehr aus Angst um sein kleines Leben, aber weil er all das Entsetzliche sah, weil er das Entsetzliche nicht begreifen konnte. Dort hockten einander Männer mit verzerrten Gesichtern nieder, die sich im Leben noch nie gesehen, die einander vorher noch nie ein Leid zugefügt hatten. Vor einem Jahre ereignete sich ein Mord in Söjowier. Der kleine Peter Rang hörte mit kindlichem Staunen, wie der Mörder unter dem entsetzten Absehn der Bevölkerung verhaftet und später hingerichtet worden war. Wie nun etwas Verabsehungsunwürdiges sprach man noch lange von dem Mörder. Vorhin aber war ein deutscher Soldat mit der Wite um einen Kratt Wasser ins Haus gelassen und erzählte bei der allmählich eintretenden Ruhe in grimmig. „Jehn Franzosen! Könt! Ich nur noch mehr von meinen Kameraden rächen!“ Und die alte Frau Beder meinte, ihm neben Wasser noch ein Glas Wein reichen: „Für jeid ein tapferer Mann!“ Sonst war ein Mord ein Verbrechen, jetzt war ein Mörder ein Mann, den man ehrt! Und die ganze furchtbare Dissonanz zwischen Krieg und — Menschenrecht rührte sich wie ein Alp vor dem kleinen Peter Rang auf.

Dann hatte er an der Haustür gestanden und gesehen, wie sie die Toten aus der Gasse schafften. Jetzt kamen die deutschen Soldaten. Alle die französischen Männer, die man jetzt hinter der Mauer gesehen hatte, waren hier. Die Mörder hatten die Hände im Rücken und die Füße im Vorderen dieses Landes. Ganz hart und still lag er dabei, während ihm unbenommen die Tränen aus den Rinderaugen rollten. Er dachte daran, wie er in seinem Kleingeld, die Nacht am Rhein“ so besonders gern die Worte herausgeschmettert: „Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wir alle wollen Güter sein!“

Neben all seinem Schreden und Schmerz empfand er eine stauende Erschütterung vor diesen stummem Männern, die besiegelt in den Krieg gezogen waren und ihren Fahnenstiel als Hüter des Rheins nun mit ihrem Herabblut besetzten. Frau Beder konnte Berte keinen Rat geben. Sie wußte nicht, wohin die alte Madame Dubois zu gehen war, wußte nicht, was in dem Hause Diefenbach nach ihrer Gefangennahme vorgegangen. Was Berte soll hatte die alte Frau zu tun, um in dem Elend zu helfen, das sich vor ihrem Hause ausbreitete. Sie tricht Berte, ins Hotel zum „Ring“ zurückzugehen. Das war zum Glück unerwartet geblieben und wurde wieder als Lazarett eingerichtet. Inzwischen im Hotel ein unruhiges Leben und Kommen und Gehen herrschte, fand

### Eine Anfrage Griechenlands an Italien.

c. B. Bazel, 29. Dezember. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Athen: Der freundschaftliche Vertrag der griechischen Regierung in Rom befindet sich in der Anfrage, ob Italien die Zone bis Berat in Albanien besetzen wolle. Dabei wurde der griechische Standpunkt betont, daß diese Zone entweder selbständig bleiben oder provisorisch von Griechenland besetzt werden müsse, da Italien bei der Raubung in Balona eine beratige Zustimmung gegeben habe.

### Kritische Lage der Italiener in Albanien.

c. B. Athen, 29. Dezember. „Embros“ meldet aus Korfu durch Funkpost: In Albanien trat eine Pause in den italienischen Truppentransporten ein. Der italienische Generalfeldmarschall in Balona beurteilt die Lage der italienischen Truppen in Albanien pessimistisch. Er verlangt Verstärkungen, wogegen Caborra energisch protestiert. „Embros“ zufolge ist die Lage in Balona bedenklich.

c. B. Bukarest, 29. Dezember. Aus einem römischen Funktelegramm nehmen die in Albanien gelandeten italienischen und serbischen Truppen Fühlung. Der italienische und der serbische Generalfeldmarschall werden gemeinschaftlich operieren.

### Gefangene Oesterreicher und Ungarn von Serbien nach Italien und Nordafrika verschleppt.

c. B. Budapest, 29. Dezember. „A Vilag“ läßt sich aus Athen drucken: Nach einer Meldung aus Saloniki ist zwischen der italienischen und der serbischen Regierung in der Angelegenheit der Unterbringung der nach Albanien gebrachten österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen Serbiens ein Uebereinkommen zustande gebracht worden. Italien übernimmt 20 000 dieser Gefangenen, deren Abführung bereits begonnen hat, während die übrigen Kriegsgefangenen auf italienischen und französischen Schiffen nach afrikanischen Kolonien gebracht werden.

Wo ist die montenegrinische Königsfamilie? WTB. Cetinje, 28. Dez. (Agence Reims.) Die Nachricht von der Abreise der königlichen Familie nach Italien wird ausdrücklich als unrichtig bezeichnet.

### Chwoftow über die innere russische Lage.

T. U. Stockholm, 29. Dechr. Der Minister des Innern Chwoftow, sprach mit einem Vertreter der „Börserzeitung“ über die Zukunft der Reichsbank. Die Reichsbank werde beendet werden, wenn die Budgetkommission ihre Arbeiten beendet habe. Ihre Arbeit wolle die Budgeterledigung und die Kriegsteilnahme beschränkt bleiben. Alle politischen Fragen dagegen seien bis zum Schluß des Krieges aufzuschieben. Wenn die Parteien die Regierung kritisieren wollten, so seien die Sitzungen hinter verschlossenen Türen abzuhalten. Es sei unmöglich, die Unklarheit Russlands auf die Straße hinauszutragen und dem Feinde in die Hände zu arbeiten. Der Berichterstatter fragte dann, ob die deutsche Friedensbedatte in der Duma eine Erörterung finden darf. Chwoftow antwortete, bis zum endgültigen Sieg sei kein Wort von Frieden möglich. Wenn die russische Regierung

Herr Ringler noch Zeit, Berte sein eigenes kleines Privatbureau zu räumen. In dem großen, weißtünigen alten Hause waren bald alle Zimmer in Anspruch genommen. Auch Louis und Hedwig fanden eine Unterkunft. Eine kurze Beschreibung hatte Berte noch mit Bruder und Schwägerin gehabt. Aber dann war sie vor Erdrückung nach der Straßengasse und den Erregungen des Tages in ihrer körperlichen Haltung zum Ansehen geworden und lachte ermahnt ihre Ruhe. Doch als Louis sich zur Ruhe begeben wollte, holte ihn Herr Ringler heraus. Auf dem Gange draußen erzählte man ihm, daß man unter den verwundeten Offizieren Egard Diefenbach ins Haus getragen habe. Er selbst habe ihn gleich auf der Treppe erkannt. Ein Brustschuß sei es. Aber man hoffe, ihn durchzubringen. Er habe sich mit dem Stabsarzt in Verbindung gesetzt. Und nachdem Egard Diefenbach erfragt, daß ihm Schwager Louis ebenfalls im Hotel sei, ließe der Mann sich sein kleine Ruhe, den Schwager sprechen zu dürfen.

Oben in demselben Zimmer, in dem Louis nur kurzem gelegen, lag man Egard Diefenbach. Jetzt hatten sie einige Worte der Besprechung und der Freude über das Wiedersehen getauscht. Herr Louis, der an den ausdrucksvollen Augen von Egard sah, daß nicht nur eine körperliche Erdrückung ihn niederdrückte, sondern daß irgend eine seelische Spannung in ihm lag, neigte sich bereitwillig über den Verwundeten, als Egard ihn dicht zu sich heran zog. Niemand war sonst im Zimmer. Man hatte sie allein gelassen. So ging flüsternd zwischen den beiden Männern Frage und Antwort hin und her. Von Berte sprachen sie. Egard machte ihm in seiner zweifelnden Qual zum Vertrauten. Was Mamell Sirchling ihm mit ihrem späten Stimmchen eifrigst zugerannt hatte, erzählte er Louis jetzt. Und unter den Antworten seines Schwagers fante sie eine freudige Ruhe über ihn. Nicht so schuldig war Berte, wie es dem Mann haben mochte. Alles das hatte Louis damals an seinem Krantenbett gehalten. Der Schmerz sprach gegen sie. Aber ihre Schuld war in Wahrheit nur ein Tadel und Schwanen gewesen. Sie hatte sich aufgerafft und den richtigen Weg zurückgefunden und eingehalten, trotzdem das Schicksal ihr deswegen eine neue Kräftigung war. Die Schritte waren.

In diesem Augenblicke, hättig gestützten Gespräch zwischen den beiden Männern richtete sich eine neue Lebenszustand in Egard auf. Auch das böse Geipen der dünnen Mamell Sirchling, das sich in das Leben von diesen beiden Männern hereingetragen hatte, entfaltete sich und entsand. Sie würde für ihr an Intrigue und Bosheiten so reiches Leben den richtigen Abstrich erhalten. Das Kriegsgeschehen würde sich ernsthaft mit ihr stellen, nachdem sie den Aufenthalt des Genesenen in dem Hause an dem Bemerklich in ihrem Hause gebildet und verleugnet. Und da es auch keinen Zweifel unterlag, daß es war, die ohne Veranlassung den Aufenthalt des verwundeten Louis Dubois an die französische Militärbehörde verriet, war es wahrscheinlich, daß ihr künftiges Leben unter deutscher Gewehrflanke ein Ende fand. (Schluß folgt.)



megen der Deutschen Friedensschätze die Einberufung der Duma beschleunigt würde, so würde sie den Deutschen Vorschlag leisten, daß Friedensworte für Rußland von Wert seien. Die innere Lage Rußlands erheische aber nicht den Frieden. Wir haben, erklärte der Minister, eine starke Regierung, wir brauchen nur Energie zu unterdrücken und denen vorbeugen. Die Roten sind vorzubringen, bestimmte mich, den Semstwo- und Städtekongreß zu verbieten.

### Teuerung.

T. U. Kopenhagen, 29. Dezember. Die Teuerung in Rußland hat zu einer Anarchie der Preise geführt, die eine Unterernährung in den ärmeren Schichten verursachen. Wirtschaftlich und politisch herrscht eine Depression, die Entsetzen hervorruft.

### Getreidemangel in Finnland.

T. U. Kopenhagen, 29. Dezember. In Stockholm eingetroffene Zeitungen aus Helsingfors berichten über den in Finnland herrschenden Getreidemangel. Die Zufuhren aus Rußland haben schon seit langer Zeit aufgehört. In großen Teilen Finnlands herrscht vollkommener Brotmangel. Die Blätter verlangen einstimmig, daß die russische Regierung den hohen Zoll auf ausländisches Getreide aufhebe, damit Finnland sich selbst mit amerikanischen Getreide versorgen könne.

### Russische Wünsche nach Separatfrieden.

T. U. Wien, 29. Dezember. Siehe Blätter melden aus Petersburg, daß in Rußland der Ruf nach einem Separatfrieden mit den Zentralmächten immer lauter wird. Insbesondere wären es die rechten und die konservativen Parteien der Duma, die offen für den Frieden agitieren.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Zur Torpedierung der „Bille de la Ciotat“.

c. B. Kopenhagen, 29. Dezember. Aus Malta wird über die Torpedierung des französischen Dampfers „Bille de la Ciotat“ noch gemeldet: Unter den 317 Menschen an Bord des Dampfers „Bille de la Ciotat“ befanden sich 135 Passagiere, darunter 3 Engländer. Die Überlebenden erklären, daß der Patendampfer sich auf der Höhe am Freitag morgen bei Kreta befand. Eine heftige Explosion rief eine starke Erschütterung des Schiffes hervor und sofort strömte das Wasser herein. Gleichzeitig erfolgte ein österreichisches Unterseeboot an der Oberfläche in kurzer Entfernung des Schiffes. Angesichts des großen Lacks am Hinterteil des Schiffes entband an Bord seine Panik. Rüst Boote und zwei Plätze wurden herabgelassen, das erste Boot textete und alle Insassen ergriffen. Die meisten Opfer gingen an Bord des Dampfers unter. Das Unterseeboot blieb an der Stelle, bis der Dampfer untergegangen war und fuhr dann ab. Der Unterseebootkommandant rief den Überlebenden zu: „Es ist ein englisches Schiff in Sicht und dieses wird Euch aufnehmen.“ Zwei Stunden später tauchte der englische Dampfer „Meroc“ auf und rettete die Schiffbrüchigen in den Booten. Das Unterseeboot war noch sichtbar. Ein Berichterstatter erzählt, daß das Unterseeboot zwei Personen aus dem Wasser aufnahm und auf ein Floß setzte.

### Verseht.

WTB. Cetinje, 28. Dez. (Agence Havas.) Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot hat am 23. Dezember bei San Giovanni di Medua ein montenegroinisches, mit Lebensmitteln beladenes Segelschiff versenkt, das mit einer kleinen Kanone den Kampf aufgenommen hatte. Sein Gefäß wurde aber bald gebrauchsunfähig gemacht.

### Weihnachtsfest des Kaisers an einen Soldatenvater.

Eine unverhoffte Weihnachtsfreude hat der Kaiser der Familie des Sphenelagerarbeiters Straub in Amstel (Niederbayern) bereitet. Nicht weniger als neun Eubne von ihm stehen im Heide; einer ist verunndet, drei besitzen bereits das Eisenerz. Vor einiger Zeit waren alle neun Feldraue zum Besuch bei den Eltern und leben sich mit diesen fotografieren. Der Bürgermeister landte dem Kaiser die Photographie ein und berichtete über die heidliche Lage der Familie. Jetzt hat der Kaiser an Weihnachten dem General durch die preussische Gesandtschaft in München ein Geschenk von 300 Mark überweisen lassen.

### Vertegung von Gefangenenlagern.

WTB. Berlin, 29. Dezember. Nach einer dem WTB. zugegangenen Mitteilung sind die beiden französischen Gefangenenlager Bille Franche de Conflant und Fort Richelieu bei Certe geräumt worden. Die in dem letzteren befindlichen Offiziere sind nach Notre Dame de Mougères bei Caug (Dept. Herault) verlegt worden.

### Österreichische Flieger über Vohgoriza und Stutari.

c. B. Wien, 29. Dezember. Wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Genf gedruckt wird, berichten Yponer Blätter, daß österreichisch-ungarische Flieger die Gegend von Ridditen und Vohgoriza mit zahlreichen Bomben belegten. Die Flieger erschienen auch über Stutari, wo sie jedoch keinen Schaden anrichteten.

### Englisch-französische Parlamentarierbesuche.

WTB. Paris, 29. Dezember. „Matin“ zufolge ist das Mitglied des englischen Unterhauses D Connor in Paris eingetroffen, um sich mit französischen Parlamentariern über den Plan zu verständigen, einen monatlichen Besuch zwischen den Mitgliedern der Parlamente beider Länder einzuführen.

### Eine neue Kanadische Kriegsanleihe.

T. U. London, 29. Dezember. Reuter meldet aus Ottawa, dort verlautet, daß die kanadische Regierung eine neue Kriegsanleihe in voranschreitender Höhe von 300 Millionen Dollars binnen kurzem aufnehmen werde.

### „Nischenfane Vaterland“.

Wie in der letzten Nummer Nr. 15 der Kriegs-Zeitung der Hamburg-Amerika-Linie mitgeteilt wird, hat sich in Kennort unter Führung des Kommandore Kaiser vom Dampfer „Vaterland“ ein Aufbruch von Deutschen und Deutsch-Amerikanern gebildet, der unter dem Kennwort „Nischenfane Vaterland“ eine Sammlung von vierzig und vierzig gefallener deutscher Krieger veranstaltet. Ein Betrag von 1 Million Mark soll aufgebracht werden durch die Stiftung einer „Nischenfane“-Nischenfane. Als erste Rate der Sammlung sind bereits 500 000 Mark dem Stichtabstet des Deutschen Kaisers für die „National-

Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ zur Verfügung gestellt worden. Weiter sind der Kasse der Bahnen-Lotterien neuerdings als Ertrag eines in der Halle des Dampfers „Vaterland“ veranstalteten Damentafels 1910 Dollar, und als Ertrag eines im Vor-Jahre von den Künstlern der Metropolitan-Oper gegebenen Künstlerfestes 1000 Dollar zugeflossen. Nach Abschluß der Sammlung, die ein neues Nischenfane deutsch-amerikanischer Anhänglichkeit am alten Vaterland zu werden verspricht, soll die Kasse dem Kaiser überreicht werden. Die Kasse besteht aus 100 000 je 1/2 Zoll langen und 1/2 Zoll breiten Federn, deren jedes für 2 1/2 Dollar erworben werden kann. Monogramme der Geber können an der Rückseite der einzelnen Federn angebracht werden. Auch silberne Sterne, die die Bahnenbänder zeigen, sowie goldene und silberne Bahnenmängel können angebracht werden.

### Der frühere deutsche Konsul in Birmingham interniert.

WTB. London, 29. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus Birmingham: Die Polizei verhaftete Karl Theodor Wente, der bis zum Kriegsausbruch deutscher Konsul in Birmingham war, und seinen Kompagnon Karl Gustav Sporn. Sie wurden nach London gebracht, um interniert zu werden.

## Deutsches Reich.

### Kriegsbeute aus Ost und West.

Wie bereits mitgeteilt worden ist, beauftragt das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz im Einverständnis mit dem königlich preussischen Kriegsministerium, in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten in Berlin eine Ausstellung zu veranstalten, in der ein Teil der Kriegsbeute aus Ost und West nach sorgsam getroffener Auswahl der Deffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Als Gesamtgruppen dieser Ausstellung, die sich „Deutsche Kriegsausstellung Berlin“ benennt, kommen in Betracht: Gefäße, Fahrzeuge, Handwaffen, Munition, Uniformen und Flugzeuge.

Was von den Gefäßen als nicht verwendungsfähig aus dem Felde abgehoben wurde, hat zum Teil bereits auf zahlreichen Plätzen in großen und kleinen Städten Deutschlands Auffstellung gefunden und Schaulustige aus allen Klassen der Bevölkerung angezogen. Gegenüber diesem Durchschnittspunkt von Weisheit gibt es eine große Anzahl von Beifälligen, die wegen ihres Kleinmuffanges und der Art ihrer Zerpörung als besondere Lebenswürdigkeit anzusprechen sind.

Besonders groß ist die Verbliebenheit der Gewehre und Patronen unserer jährlichen Feinde. In dieser Abteilung erweckt die Sammlung von Flinten, die man den Frontlinien in Frankreich und Belgien abgenommen hat, wertvolles Interesse. Von der benagelten Zornverbrühe des Mittelalters, bis zum leichten Jagdgewehr sind hier alle Sorten von Flinten vertreten, die die Waffentechnik im Laufe der Jahrhunderte zur Ausübung der Jagd hergestellt hat.

Die Schwierigkeiten der Verorgung der Truppen mit allem Nötigen und des Verwendentransportes werden ersichtlich aus zahlreichen Gattungen von Wagen und Geschützen, die eine höhere Technik des Weffens gegenüber einfacheren Erzeugnissen des Dians kennzeichnen. Wir sehen Wagen aus Rußland, deren Räder und Gestelle aus die von den Kriegesrottenponenten so oft geschätzten grundlofen Bege abnen lassen. Jänen gegenüber bieten zerhöfene Kraftfahrzeuge und Aeroplane einen eigenartigen Gegensatz.

Die Zahl der Uniformen ist fast unerschöpflich. Bei den Franzosen und Belgiern herrscht grelle Buntheit vor, bei den Russen ist die Farbenwirkung auf ruhige Mittelöne beschränkt. An Kopfbedeckungen, Schuhwerk und sonstigen Ausstattungsgegenständen sind Unmengen vorhanden.

Neben den erwähnten Hauptgruppen sind besondere Zusammenstellungen geschaffen worden, deren Einzelteile bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken werden.

### Zum Züricher Friedensartikel.

c. B. Berlin, 29. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Dem Artikel der „Neuen Züricher Zeitung“ über Deutschlands angebliche Friedensbedingungen, hat das Botschafts Telegraphenbureau, das ihn verbreitete, die Bemerkung angefügt, daß die Annahme, dieser Artikel sei ein von deutscher Seite ausgefertigter Friedensvorschlag, selbstverständlich ungründet sei. Man würde sehr sehr gerne, wollte man in dieser Zusammenhang nur ein wenig glaubwürdiges offizielles Dementi hören. Die Erklärung, zu der das Telegraphenbureau ermächtigt wurde, ist durchaus zutreffend. Ueber den Ursprung und den Verfasser des Züricher Friedensartikels ist hier nichts bekannt. Die betreffende Personlichkeit, die in dem Artikel als wiedergebirt, was sie mehr oder weniger genau oder mehr oder weniger vollständig in angeblich gutunterrichteten deutschen Kreisen gehört hat, dürfte zweifellos von dem Gedanken geteilt gewesen sein, daß sie mit ihren Ausführungen der Sache des Friedens dienen dürfte.

## Ausland.

### Der Aufstand gegen Juanjchilai.

c. B. Rotterdam, 29. Dezbr. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß der Hauptführer des Aufstandes in den Provinzen Yunnan und Kwangsi der General Tsi a o sein soll, der auch im Jahre 1911 einen unabhängigen Staat Yunnan zu gründen versuchte. Die Verwahrung gegen Juanjchilai scheint stark verbreitet und von langer Hand vorbereitet zu sein. Juanjchilai geht jetzt energisch mit Truppen und Bezeichnungen gegen den Aufstand vor.

## Halle und Umgebung.

Halle, den 30. Dezember 1915.

Stadtverordnetenvorsteher Dr. Lemberger. Schon der gelirte Inzeratentitel beachte die schmerzliche Kunde, daß der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Herr Zülthart Dr. Lemberger aus dieser Stelligkeit abberufen wurde. Einer der besten Bürger ist damit von uns gegangen, ein charaktervoller Mann, der lange Jahre seine Kraft unegennützig den kommunalen Aufgaben gewidmet hat.

Rudolf Lemberger ist schon vor mehr als einem Jahrzehnt vielfach in Halle öffentliches Leben hervorgerufen. Stets gelandete ihn dabei Sachlichkeit und Lauterkeit der Gesinnung aus. Seit Januar 1906 gehörte er dem Stadtverordnetenkollegium an, ein eifriges, kenntnisreiches Mitglied, dessen Stimme in der Versammlung Gewicht hatte. Das Vertrauen in die Geradsicht seines Wesens, in seinen strengen Gerechtigkeitsinn veranlaßte das Kollegium, als es für den trefflichen Vorriehers Schmidt-Milpfer einen Nachfolger zu wählen aß, ihm dieses arbeitslos, schwermüde Amt, das so große Anforderungen an Takt und Unparteilichkeit stellt, anzutragen. Und nur eine Stimme gab es darüber, als unmissig Kräftigkeit ihm zum Scheiden anging: Rudolf Lemberger hat sein Postenamt in ausgereifter Weise verwaltert. Hoff in seinen Grundzügen, ein entscheidender Vahrer der Rechte der Stadtverordnetenversammlung, stets objektiv auch dem Gegner gegenüber — so hat er sein Amt geliebt und allgemein war das Bedauern, ihn so vorzeitig von der Leitung der Geschäfte abtreten zu sehen. Die Entwidlung seiner Krankheit, die nicht unerwartet schnell zur Katastrophe führte, hat bemerkt, daß er bis ans Ende seiner Kraft dem Gemeinwohl dienlich gewesen ist.

Die Bürgerschaft, soweit sie sich um häusliche Dinge kümmert, wird die treue, selbstlose Arbeit, die er ununter Stund geleistet hat, nicht vergessen und sich noch lange in Dankbarkeit des verdienenden, wahrhaft vornehmen Mannes erinnern.

### Die verlängerten Verjährungsfristen.

Nach der Verordnung vom 22. Dezember 1914 sollten die in den §§ 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches bezeichneten Forderungen, Ansprüche des täglichen Lebens (Veräußerung für Veräußerung von Waren, Ausführung von Arbeiten, Anleihen u. a.), die an jenem Tage noch nicht verjährt waren, nicht vor dem Schluß des Jahres 1915 verjähren. Durch Verordnung vom 4. November 1915 ist die Verjährung dieser Ansprüche um ein weiteres Jahr hinausgeschoben.

„Dies gilt“, d. h. diese Hinauschiebung gilt, „auch insondelt“, so führt die Verordnung in einer wenn glücklichen Zufall vor, „als für die Ansprüche die Verjährungsfrist durch andere rechtsgestaltende Vorschriften, als die §§ 196, 197 des BGB., gezogen worden, daß nicht bloß für die am 22. Dezember 1914 noch nicht verjährt gewesen Ansprüche der beiden Paragraphen, sondern ganz allgemein für alle an jenem Tage noch nicht verjährt gewordenen Ansprüche die Verjährung bis zum Schluß des Jahres 1916 hinausgeschoben sei, sofern nur die Verjährungsfrist in irgend einem Rechtszuge geregelt sei.“ Aus diesem Zufall ist ersichtlich, daß die neue Verordnung den Kreis der gegen die Verjährung geltend gemachten Ansprüche gar nicht erweitert. Der Zufall erfolgte lediglich, um auch jenen Ansprüchen des täglichen Lebens, deren Verjährungsfrist nicht im Bürgerlichen Gesetzbuche, sondern in anderen Rechtsquellen geregelt waren, die Verlängerung der Verjährung bis zum Schluß des Jahres 1916 zu bewirken. Das ist ein Umstand, der von Bedeutung sein wird. Es handelt sich hier hauptsächlich um Ansprüche der Schiffbesitzer aus Dienst- und Heuerverträgen. Da diese Ansprüche regelmäßig in einem Jahre verjähren, so würden zwar die am 22. Dezember 1914 noch nicht verjährt gewordenen Ansprüche nicht vor Ende des Jahres 1916, die in der Zeit vom 22. bis 31. Dezember 1914 erst entfallenen Ansprüche aber bereits Ende 1915 verjähren. Um dies zu vermeiden, bestimmt neuerdings die Verordnung über Verjährungsfristen des Seerechts vom 9. Dezember 1915, daß u. a. die Ansprüche der Schiffbesitzer, die an diesem Tage noch nicht verjährt sind, nicht vor dem Schluß des Jahres 1916 verjähren. Für alle anderen Ansprüche a. B. aus unerlaubter Handlung, Verleumdung, auf den Willkür ist also die Verjährung nicht hinausgeschoben. Das sie für und gegen Seerechtsangelegenheiten geltend ist, sei der Vollständigkeit halber hervorgehoben.

Aufnahme der Kaffee-, Tee- und Kakaoverträge am 3. Januar 1916. Wie der Magistrat mitteilt, findet auf Anordnung des Herrn Reichsanstalters am 3. Januar 1916 eine Aufnahme der Verträge von Kaffee, Tee und Kakao statt.

1. Kaffee, d. h. Bohnenkaffee und Bohnenkaffeezusammensetzungen, roh, gebrannt, geröstet oder gemahlen. Malz-, Eichel-, Feigenkaffee fällt nicht hierunter.
  2. Tee, d. h. schwarzer und grüner Tee von der im Auslande wachsenden Theepflanze. Lindenblüten-, Sonnenblüten-, Kamille- und dergleichen fallen nicht hierunter.
  3. Kakao, d. h. nur roher, gebrannter oder gerösteter, nicht Kakaobutter, Kakaopulver und dergleichen.
- Zur Ansehung verpflichtet sind alle gewerblichen und Handelsbetriebe, sowie sonstige Unternehmungen, die Vorräte der bezeichneten Waren, soweit sie zur Abgabe gegen Geld, auch in Form von Getränten, bestimmt sind. Vorratshaltungen sind in Bezug auf Kaffee und Tee nur insoweit ansehnlich, als deren Vorräte mehr als 20 beziehungsweise 5 Pfund betragen. Nicht angegeben zu werden beziehungsweise Vorräte im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates, der Deeres beziehungsweise Marineverwaltung oder der Zentralnahrungsmittelverwaltung in Berlin.

Die Durchsicht der Vorräte ist durch die Besondere, bestimmt neuerdings die Verordnung über Verjährungsfristen des Seerechts vom 9. Dezember 1915, daß u. a. die Ansprüche der Schiffbesitzer, die an diesem Tage noch nicht verjährt sind, nicht vor dem Schluß des Jahres 1916 verjähren. Für alle anderen Ansprüche a. B. aus unerlaubter Handlung, Verleumdung, auf den Willkür ist also die Verjährung nicht hinausgeschoben. Das sie für und gegen Seerechtsangelegenheiten geltend ist, sei der Vollständigkeit halber hervorgehoben.

### Die Halle'sche Aktienbrauerei.

hielt Wittmood, 29. Dezember, ihre 24. ordentliche Generalversammlung im „Keldshof“, ab in der die Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres geprüft und genehmigt wurde. Im Berichtsjahre wurde ein Reingewinn von 49 322,29 Mark erzielt, wovon 40 000 Mark zur Ausschüttung einer Jahres Dividende auf Mk. 800 000 Vorkassentitel verwendet werden. Die Stamm-Aktien in Höhe von 900 000 Mark bleiben auch in diesem Jahre dividendenlos.

Laut Bilanz sind die Grundstücke und Gebäude nach Verliquidation entsprechender Abziehungen insgesamt mit 2 784 343,66 Mark bewertet, denen eine Hypothekenschuld in Höhe von 1 993 000 Mark gegenübersteht. Die an Abnehmer gemachten Umsatzen belaufen sich auf 638 208,50 Mk., die gemachten Darlehen auf 255 565,09 Mark. Die Kreditoren, die Waren- und Bankverbindlichkeiten, stehen mit 1 091 222,30 Mark in der Bilanz. Das Bierertragnis betrug im Berichtsjahre 1 596 709,49 Mk., für die hauptsächlichsten Rohmaterialien, Hopfen und Malz, wurden 448 787,78 Mark herausgegeben. Das Zementvermögen betrug 165 161,78 Mk., dem eine entsprechende Anzahl Aktien der Halle'schen Brauerei in Valuta in der Schweiz ausgeschrieben ist, da die Gesellschaft mit einem Schweizer Hypothekensinstitut starke Kreditverbindungen hat. Es wurde hervorgerufen, daß die durch den Krieg herbeigeführten Verhältnisse, wie die staatliche Beschränkung des Bierverbrauchs sowie die Preissteigerung der Rohmaterialien, auf die Biererzeugung im allgemeinen einen recht unangünstigen Einfluß ausgeübt haben. So sollte bereits im künftigen Jahre, das vor dem Kriege 30—35 Mk. pro Doppelzentner kostete, 68—70 Mk., aus schließlich sogar 170 Mk. pro Doppelzentner.

Auch unter dem Gespannmangel habe die Gesellschaft sehr zu leiden gehabt. Die Geschäftsaussichten wurden als nicht besonders günstig eingeschätzt.

In Krisenunternehmungen an die Familien der im Felde liegenden Angehörigen hat die Gesellschaft in abgelaufenen Jahre über 26 000 Mark gewährt.

Die Bilanz wurde genehmigt und Entlassung erteilt.

Ueber die Stellung der Offizierskassentitel ist folgende neue Bestimmung ergangen: Die widerrechtliche Veräußerung eines Offizierskassentitels mit der Wahrnehmung einer Beamtenschaft ist keine Beförderung oder Ernennung. Die Bezeichnungen „Offizier“

